

# Die Zeit

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 224

Nr. 126 a

Bezugspreis: monatlich 2 M., bei 2maliger Zahlung 2,60 M., einschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Zeitungsverleger und alle Versandgeschäfte entgegen. — Für den Einzelverkauf von 50 Centen. — Bestellungen außerhalb des Landes sind zu adressieren an den Verleger, Postfach 25, des Domänenamtes.

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 8 Spalten zu 20 mm breite Minutentabelle 15 Pfennig, kleine Anzeigen 8 Pfennig, Familien-Anzeigen 6 Pfennig, Stellenangebote 6 Pfennig, die 2 Spalten zu 20 mm breite Familien-Anzeigen 70 Pfennig, Rabat und Conto. — Einmalige Anzeigen 50 Pfennig, für Plakatverträge u. s. w. nach Vereinbarung. — Die Anzeigen werden nur für die Dauer der Einzahlung angenommen.

Geschäftliche Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Central 27 80, abends von 6 Uhr an Redaktions 25 609 n. 2560. — Postfach Leipzig 20 212.

Dienstag, 31. Mai 1927

Geschäftliche Berlin: Bernburger Str. 80. Fernruf Amt Kurier 67. 6900. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag v. Druck von Otto Ulmer, Halle-Saale

## Der Kampf gegen den Bolschewismus

### Amerika gegen den Bolschewismus

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Paris, 30. Mai. Die amerikanische Kolonie in Paris hielt heute ihren alljährlichen Gedenktag für ihre im Jahre 1876 erfolgten Wahlen ab. Der amerikanische Botschafter Herrick hielt bei dieser Gelegenheit an den amerikanischen Konsuln auf dem Friedhof in Courcelles bei Paris eine flamme Rede gegen den Kommunismus und die Regierung in Moskau. Er erklärte n. a. folgendes: „Alle Völker haben zu wählen zwischen Ordnung und Anarchie, zwischen der Anhänglichkeit und dem Verrat, zwischen der Moral und dem Verbrechen. Entweder legen wir Wert auf die bestmögliche Gesellschaftsordnung oder nicht. Am liebsten wollen wir uns von allen unseren Modifizierungen befreien, um sie zu verteidigen. Eine gut organisierte Propaganda, die unheimlich wirkt, nützt sich mit einer ungläubigen Unerschlichkeit in die Regierungsgeschäfte aller Nationen der Welt.“ Der Botschafter erklärte dann weiter, daß die russische Revolution das traurigste Beispiel eines moralischen Zusammenbruchs sei, von dem die Geschichte wisse. Die Ergebnisse der Antiragenungen der geliebten Nationen im Kampfe gegen diese heimtückische Gefahr seien sehr gering. Wenn die Herren der neuen Regierung erklären, daß sie im Rahmen des russischen Völkers, so lasse sich niemand täuschen. Wenn ein Wahnsinniger in den Straßen von Moskau beschrien werde, so sei es die erste Aufgabe, ihn abzuführen und zu heilen zu versuchen. Die Anzeichen des Stranzen über seine Krankheit können dabei nicht in Betracht gezogen werden. Die Amerikaner wissen nie die russischen Schiffe zu verlassen, die im Hafen von New York während des amerikanischen Bürgerkrieges eingetroffen seien, um den für die freies Kampfen neue Freiheit zu bringen. Die Amerikaner seien der Ansicht, daß die von dieser Flotte danach überbrachte Kunde noch immer dem Empfinden der großen Mehrheit der russischen Völker für die Vereinigten Staaten gegenüber. Amerika unterstehe nicht die wirtschaftlichen Interessen, diese können nicht für die moralischen Beweggründe entscheiden sein. Es könne keine dauerhafte finanzielle Organisation bestehen, wenn sie nicht auf der Grundlage der Unabhängigkeit beruhe. Amerika denke nicht daran, das Sowjetregime in Rußland anzuerkennen. Das auf russischen Schiffen geschehe, sei Gegen der Amerikaner gegenüber sich mit einem Nachdruck und ohne Rücksicht auf materielle Gesichtspunkte, den gegenwärtigen Seiten Rußlands die Mittel und die Möglichkeit zu geben, die bestehende Gesellschaftsordnung zu zerstören. Zum Schluß erklärte der Botschafter: „Wir sind entschlossen, ebenso energisch unser Land gegen den Bolschewismus zu verteidigen, wie unsere Väter es gegen die Drunkenen verteidigten. Die Aufgabe, daß eine Regierung im geheimen gegen uns den heimlichen heimtückischen Kampf betreibt, statt uns offen mit den Waffen anzugehen, läßt dieses Entgegen nicht minder erbös erscheinen und wird nicht unsere Artgenossen, den Angriff abzuwehren, schwächen.“

### Zur Einreise der Arcos-Gesellschaft in Deutschland

Berlin, 30. Mai. Die die Tagesblätter aus London melden, verlangt der sowjetische Gesandte in London, daß die Reichsregierung einen Antrag der russischen Botschaft auf Bewilligung der Einreise der Arcos-Gesellschaft stattegeben habe, nicht zu. Es sind vielmehr auf dem üblichen Wege von Seiten der Mitglieder der Arcos-Gesellschaft Anträge an die deutsche Botschaft in London gestellt worden. Wenn diese Anträge nicht, so kam nur die übliche Bewilligung für einen Aufenthalt von sechs Wochen in Frage, und ebenso würde die Zahl der Bewilligungen beschränkt sein. Mehr als hundert Mitglieder der Gesellschaft dürfte eine Aufenthaltsbewilligung in Deutschland keinesfalls erteilt werden.

### Liquidation der Arcos

Berlin, 31. Mai. Wie die Morgenblätter aus London melden, verlangt der sowjetische Gesandte in London, daß in einem Schreiben an Außenminister Chamberlain für die leitenden sowjetischen Mitglieder der Arcosverwaltung und der anderen sowjetischen Wirtschaftskontrollorganisationen eine für gewisse Zeitungsleiter und Angehörige des Personals die Erlaubnis, sich zur Durchführung der Liquidation der betreffenden Organisationen nach weiterhin in Großbritannien aufzuhalten. Wenn diese Erlaubnis nicht bewilligt werde, werde von sowjetischer Seite die Bewilligung zu solcher Liquidation ergehen und die Bewilligung für alle anderen betreffenden Angehörigen werden auf die englische Regierung fallen.

### Die Arcos bleibt in London?

London, 30. Mai. In politischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit eines weiteren Verbleibens der Arcos in London. Ein Beamter der Arcos erklärte heute, daß mit der Aufgabe der Sowjetgesellschaft und der Handelsabteilung nicht notwendigigerweise auch die Arcos ihre Wurzeln verlieren müsse. Die Arcos werde vielmehr unter gewissen Voraussetzungen ihre Tätigkeit als Gesellschaftsorganisation fortsetzen, und die Wahrheitsfindung spreche dafür, daß man sich für die Fortsetzung der Arbeiten entscheiden werde.

### Rußlands Selbstjustiz gegen die Folgen des Bruches

Wien, 30. Mai. Der Abbruch der englisch-russischen Beziehungen wird von der Moskauer Regierung zu einer lebhaften Propaganda für die Bewilligung von Anleihen an den russischen Staat genommen. Diese Propaganda kann den Ruf nach Anleihen, von welcher Bedeutung für die Sowjetregierung die europäischen Währungsanklagen gewesen ist. Am heutigen

Rußland bestehen im allgemeinen andere Gesetze für die Kaufkraft und Stabilität des Geldes als in den übrigen Ländern, und Partei und Regierung wissen sehr genau, weshalb sie gerade den russisch-englischen Versuch ausnutzen, um die Anleihe zu propagieren.

Der Finanzminister erklärte kürzlich, daß an der Front des inneren Staatskredites noch große ungenutzte Möglichkeiten vorhanden seien. Ein großer Teil der hohen untergeordneten 100-Millionen-Rubel-Anleihe sei für den wirtschaftlichen Wiederaufbau im Lande Anleihe noch immer großer Mengen natürlicher Rohstoffe, die den Besitzern keinen Nutzen bringen und die russische Volkswirtschaft nicht befriedigen. Die Sowjetunion könne sich aber den Luxus nicht leisten, auch nur den geringsten Betrag dieser Rohstoffe ungenutzt zu lassen. Jeder Bürger müsse von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß in diesem Falle die Interessen des Landes mit den seinen übereinstimmen. — Der Stellvertreter des Finanzministers erklärte sich zu dem Problem der heimischen Anleihe dahin, daß der Abbruch der diplomatischen und der Handelsbeziehungen zu England eine Reihe von Schwierigkeiten überwinden werden könnten. Die Sowjetunion sei weniger als andere Länder von dem Weltmarkt abhängig. Es sei wiederholt behauptet worden, daß die Sowjetunion mit dem Eingang mehr oder weniger geeigneter finanzieller Kredite der kapitalistischen Länder nicht rechnen könne. Die Sowjetunion werde sich niemals entschließen können, sich der Kontrolle über

## Englands Konflikt mit Ägypten

### Die englische Note in Kairo überreicht

London, 30. Mai. Der englische Oberkommissar in Ägypten hat heute dem ägyptischen Ministerpräsidenten die angekündigte Note der britischen Regierung überreicht. In Londoner politischen Kreisen ist man über die Entschiedenheit der Lage in Ägypten besorgt. Die Entsendung der drei Kriegsschiffe ist auch wohl informierten Kreisen überraschend gekommen. Man weiß darauf hin, daß der ägyptische Vorschlag, die Posten des 5. und 6. Bataillon der 2. Division der britischen Armee in Kairo zu verlegen, die britischen Interessen an der ägyptischen Armee dar und erklärt die ägyptische Regierung, Vorschläge zu machen, wie die notwendige britische Beteiligung an den Angelegenheiten Ägyptens am wirksamsten gesichert werden können.

### Die antienglische Bewegung in Ägypten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

London, 30. Mai. Der englische Oberkommissar in Ägypten, Lord Wood, hat heute dem ägyptischen Premierminister die angekündigte Note der britischen Regierung übergeben. In politischen Kreisen London ist man über die Entschiedenheit in Ägypten entgegenkommend besorgt. Obwohl die Vorgänge schon seit einigen Wochen gewisse Notizgen auslösten, hat die Entsendung von drei Kriegsschiffen auch wohl informierten Kreisen überraschend gekommen. Man weiß darauf hin, daß die Vorschläge des Kriegsausschusses des ägyptischen Parlaments für die englische Regierung vollkommen unannehmbar sind. Da der englische Generalbefehl der ägyptischen Armee jetzt als Bedingung antritt, geht der Vorschlag somit auf eine völlige Umwälzung des englischen Einflusses in der ägyptischen Armee hinaus. Außerdem verleihe der Vorschlag gegen die Deklaration vom Februar 1922. Die Entsendung von drei britischen Kriegsschiffen von Malta nach Ägypten, die am Montag früh in Alexandria eintrifften werden, hat nach Berichten der britischen Botschaft in Kairo eine außerordentliche Bewegung ausgelöst. Die Auffassung der ägyptischen Regierung, daß Großbritannien nicht beugt sei, sich in die Auseinandersetzungen innerhalb der ägyptischen Armee einzumischen, und die kürzlichen leichten Auseinandersetzungen im ägyptischen Parlament haben zu einer neuen Krise geführt. Der „Evening Standard“ bezeichnet heute die gegenwärtige Krise als eine Folge der Unfähigkeit der britischen Botschaft in Kairo, die Angelegenheiten der ägyptischen Oberkommissar Lord Wood sei in dem Verlauf, eine feste Hand zu zeigen, durch die Fortbestand des britischen Office behauptet werden. Aber, so sagt das Blatt weiter, alles das gehöre der Vergangenheit an. Der Welt der britischen Politik in Ägypten und überall anderswo sei einem völligen Wandel unterworfen worden, nachdem der rechte Flügel der Konservativen die völlige Kontrolle über das Reichert erhalten habe. Am besonders für Ägypten sind nach Ansicht des Blattes genüge Gründe dafür vorhanden, die Politik der letzten Hand nicht zu überlassen.

### Der Einbruch der englischen Aggressionen in Frankreich

Paris, 30. Mai. Die Entschiedenheit der britischen Politik in Ägypten hat in Frankreich eine große Bewegung hervorgerufen. Der britische Einbruch in Ägypten hat in der höchsten Gesellschaft nicht geringes Aufsehen erregt, zumal die englische Aggression

dem Einbruch eines anderen kapitalistischen Staates auszuweichen. Die Erparnisse seien im Hinblick auf den Vergleich zu den reichen kapitalistischen Ländern sehr gering, immerhin enthielte sich das Sparwesen in Höhe von 200 Mrd. Diese Erparnisse müßten zu einer Anleihe ausgenutzt werden.

### Ein neuer Krimkrieg?

Paris, 30. Mai. Die nationalrussische Presse vertritt den Standpunkt, daß ein militärischer Konflikt zwischen England und Rußland ausgeschlossen sei. Karl XII. von Schweden und Napoleon I. so schreibt die „Liberte“, würden England von einem Versuch, nach Moskau zu marschieren, sicherlich abhalten. Doch aber nach dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen gar nicht geschehen werde, wird auch bezweifelt. Das Blatt, dessen Informationen schon wiederholt zutreffend waren, erwartet militärische Aktionen ähnlich dem Krimkrieg und der Belagerung von Sewastopol. England würde sich nicht beteiligen, aber es könnte sein, daß binnen kurzem sich interessante Ereignisse in Georgien und in der Ukraine abspielen werden.

## Englands Konflikt mit Ägypten

### Die englische Note in Kairo überreicht

London, 30. Mai. Der englische Oberkommissar in Ägypten hat heute dem ägyptischen Ministerpräsidenten die angekündigte Note der britischen Regierung überreicht. In Londoner politischen Kreisen ist man über die Entschiedenheit der Lage in Ägypten besorgt. Die Entsendung der drei Kriegsschiffe ist auch wohl informierten Kreisen überraschend gekommen. Man weiß darauf hin, daß der ägyptische Vorschlag, die Posten des 5. und 6. Bataillon der 2. Division der britischen Armee in Kairo zu verlegen, die britischen Interessen an der ägyptischen Armee dar und erklärt die ägyptische Regierung, Vorschläge zu machen, wie die notwendige britische Beteiligung an den Angelegenheiten Ägyptens am wirksamsten gesichert werden können.

### Ottomanien

London, 30. Mai. Der „Manchester Guardian“ sagt in einer kurzen Betrachtung über die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und den Alliierten wegen der Forderung einer letzten Inspektion der zerrütteten Feindungsanlagen, daß man sich des Gefährs nicht erwehren könne, daß Deutschland sich in der Abklärung einer solchen Inspektion mit den Alliierten, sondern mit den feindlichen Gesichtspunkten letzter laße. Die Zahl der feindlichen Inspektoren der deutschen Artillerie sei aber so groß, daß eine Inspektion in diesem Interesse läge. Es sei kein Zweifel, daß Inspektion eine Demütigung darstellte, aber es sei die letzte Demütigung dieser Art, und sie sei so klein und unmerklich, daß sie sich demütigen lassen könne. In der Hinsicht, daß die Inspektion eine Demütigung darstellte, sei die schlechte Politik.

### Otto Kahn über Lindbergh und das französische Schuldenproblem

Paris, 31. Mai. Der Großfürst-Vertreter legte dem bekannten amerikanischen Finanzmann Otto Kahn die Frage vor, ob seit dem transatlantischen Flug Lindberghs sich wirklich etwas zwischen Frankreich und Amerika verändert habe. Kahn gab der Meinung Ausdruck, daß sich an der Tiefe der amerikanischen-französischen Freundschaft überhaupt nichts ändern lasse, aber es sei nicht zweifelhaft, daß die begeisterte Aufnahme Lindberghs auf Amerika einen tiefen Eindruck gemacht habe. Lindbergh bezeichnete den Franzosen als den vollkommenen Typ „unserer besten und mittleren Völker“. Kahn, selbst arbeitsam, betand in der Befragung eines Traumes, eine reine Seele in einem gefunden Körper. Die Frage, ob die Wollschaf des Präsidenten Coolidge an den Präsidenten Doumergue als der Aufsicht eines unabhängigen Friedenspakt zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten angelehrt werden könne, beantwortete Kahn dahin, daß er stets Anhänger von Abmachungen sei, die die Gemeinsamkeit der Friedensschlüsse zwischen Amerika und Frankreich festlegen würde. So möglich an und für sich geschickliche Verträge seien, so hätten sie aber keinen wirklichen Wert, wenn sie nicht auf der einen oder der anderen Seite in Leben umgesetzt würden. In der Frage, welche Beteiligung die französische finanzielle Wiederherstellung erfordere, meinte der amerikanische Finanzmann, daß man sicherlich der politischen Entschlossenheit und der tatsächlichen Geschicklichkeit Roosevelts und seiner Mitarbeiter Geschicklichkeit widerfahren lasse, aber das vollständige Finanzwesen wäre unmöglich gewesen, wenn es nicht von dem einmütigen Vertrauen des Volkes in seiner Lebensenergie unterstützt worden wäre.

### Papst Pius XI.

Berlin, 30. Mai. Das Oberhaupt der katholischen Kirche, Papst Pius XI., hat am 31. Mai das biblische Alter von 70 Jahren erreicht. Der Papst, der als Reichspräsident in Deutschland aus diesem Anlaß telegraphisch seine warmen Glückwünsche ausgesprochen und als Reichsminister sein durch die deutsche Botschaft beim Vatikan seine und der Reichsregierung Glückwünsche übermittelt lasen.

Papst Pius XI. wurde am 31. Mai 1857 in Desio in der Provinz Mailand geboren. Er trat in die Ordensgemeinschaft der vierjährigen Ordensleute als Nachfolger Benedikt XV. gewähl.







# Börsen und Märkte

## Halleische Börse

Die Börse war heute sehr ruhig. Die Kurse der Aktien waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Obligationen etwas schwächer waren. Die Kurse der Waren waren ebenfalls ruhig. Die Kurse der Fremdwährungen waren ebenfalls ruhig.

| Titel          | Preis  | Titel          | Preis  |
|----------------|--------|----------------|--------|
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |

Am Freitag den 10. Oktober 1920. Die Börse war heute sehr ruhig. Die Kurse der Aktien waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Obligationen etwas schwächer waren.

Denen ebenfalls größere Umsatzeinträge an die Reichsbank weiterleiteten. Am diese Tage knüpfte man die Forderung einer größeren Währungsreform an die sich schon in der Luft schwebende Diskontenerhöhung. Außerdem kam auch ein Antrag der Reichsbank an den Reichstag, die Reichsbank in eine öffentliche Anstalt umzuwandeln.

## Berliner Devisen-Kurse

| Telegraphische Anzeiger | 100 Reichsmark | 100 Reichsmark | 100 Reichsmark |
|-------------------------|----------------|----------------|----------------|
| Paris                   | 100.00         | 100.00         | 100.00         |
| London                  | 100.00         | 100.00         | 100.00         |
| New York                | 100.00         | 100.00         | 100.00         |

## Schweizer Börse

| Titel          | Preis  | Titel          | Preis  |
|----------------|--------|----------------|--------|
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |

## Waffenbörsen

| Titel          | Preis  | Titel          | Preis  |
|----------------|--------|----------------|--------|
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |

## Zucker

Am Freitag den 10. Oktober 1920. Die Zuckerbörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Zuckerwaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Kurse der Waren waren ebenfalls ruhig. Die Kurse der Fremdwährungen waren ebenfalls ruhig.

## Getreide und Produkte

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

Die Getreidebörsen waren heute sehr ruhig. Die Kurse der Getreidewaren waren im Allgemeinen fest, während die Kurse der Rohstoffe etwas schwächer waren.

## Eigene Fundmeldung

| Titel          | Preis  | Titel          | Preis  |
|----------------|--------|----------------|--------|
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |

## Berliner Börse vom 31. Mai 1927.

| Titel          | Preis  | Titel          | Preis  |
|----------------|--------|----------------|--------|
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |

## Ohne Gewähr für Hörfehler.

| Titel          | Preis  | Titel          | Preis  |
|----------------|--------|----------------|--------|
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |
| 100 Reichsmark | 100.00 | 100 Reichsmark | 100.00 |

Halleische Zeitung

Wie viel wiegt ein Wollenträger?



# Unterhaltungs-Beilage

## Der Kräftling 333

ROMAN VON  
CARAI-ARVAY

Copyright by Georg Müller, München.

[28]

Ich machte das Artistenpaar auf Paragraph 235 des Deutschen Strafgesetzes aufmerksam, welcher folgendermaßen lautet: Wer minderjährige Personen durch List, Drohung oder Gewalt den Eltern, Vormund oder Pfleger vorenthält, macht sich einer strafbaren Handlung schuldig und wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Herr Marcel Renard gab mir zur Antwort, er pfeife auf das Strafgesetz.

Ich versuchte es noch einmal in Güte, wies darauf hin, daß wir alle die Gesetze des Staates, in dem wir leben, zu respektieren haben. Statt aller Antwort versetzte er mir einige laut schallende Ohrfeigen, gab mir einen Fußtritt und warf mich die Treppe hinab. (Medizinisches Gutachten über beträchtliche Hautabschürfungen am rechten Oberarm, am linken Oberschenkel, am linken Bein.)

Da es mir also durch „Gewalt“ unmöglich ist, mein Bündel wieder unter meine fürsorgliche Obhut zu bekommen, erbitte ich die Hilfe der Polizei.

Um die Dringlichkeit des Falles zu unterstreichen, möchte ich noch darauf hinweisen, daß die Artistin Yvette Linné als Nacht tänzerin, nur mit einem Schleier bekleidet, Abend für Abend tanzt und auf plumpe Weise in ihren Schönheitsstücken mit der Sinnlichkeit und Wollust der Zuschauer spekuliert. Ich kann es weder vor mir, noch vor dem Toten, der vertrauensvoll das Schicksal seines Kindes in meine Hände legte, verantworten, daß mein Bündel in den Händen einer Nacht tänzerin moralisch zugrunde geht.

Berlin-Charlottenburg, am 13. Mai 1925.

„Sie müssen hier unterschreiben, Herr Summerfetz,“ sagte der Polizeikommissar und reichte ihm die Feder, nachdem er das Protokoll noch einmal verlesen hatte. Summerfetz malte langsam in schiefer Steilschrift seinen Namen unter das Schriftstück.

„Ich bin sehr besorgt, Herr Kommissar . . . sehr besorgt. Mein armes, unerfahrenes Bündel! Was weiß ich ein junges unschuldig Geschöpf von den Versuchungen der Großstadt . . . Ich habe heute eine schlaflose Nacht ihretwegen verbracht . . .“

„Haben Sie einen Beugen dafür, daß der Artist Renard sich wirklich tätlich an Ihnen vergrißen hat?“

„Gewiß, Herr Kommissar, Mr. Pitts kann es bezeugen . . .!“

Mr. Pitts nickte eifrig.

„Oh yes . . . Ich sein gestanden auf der Treppe und haben meinen freund aufgefangen mit Arme . . . Sonst hätte er sich gestoßen zu Tode. Bei uns in Amerika möchte machen die police kurzen Prozeß mit so rohen Menschen. . .“

„Verubigen Sie sich,“ unterbrach ihn der Kommissar. „Auch bei uns in Deutschland macht man kurzen Prozeß, wenn es nötig ist. Ich gehe selbst sofort mit Ihnen zu dieser Yvette Linné.“

Er wandte sich an seinen Kollegen, der interessiert dem Bericht Summerfetz zugehört hatte. „Forster, ich bin in einer halben Stunde wieder hier . . .“ Er ergriff seinen Hut. „Wir können gehen, meine Herren . . .“

„Was sagen Sie zu der Kleinen, Desmont,“ flüsterte Direktor Weiß seinem Ballettmeister zu. Beide blickten entzückt auf Lilly, die zum erstenmal ihre Rolle probierte.

Die Szene stellte das Zimmer eines Junggesellen dar, der seinen Erinnerungen nachhängt. Aus einer großen Schatulle steigen die Frauen hervor, die in seinem Leben eine Rolle gespielt hatten. Als erste . . . der Backfisch.

Es war possierlich zu sehen, wie genau Lilly die Bewegungen Yvettes kopierte. Man konnte glauben, eine Miniaturausgabe von ihr vor sich zu sehen. Lilly hatte nie tanzen gelernt und war deshalb trotz ihrer natürlichen Grazie etwas ungelent, was aber vor-

trefflich zur Rolle paßte. Keine Künstlerin der Welt hätte den Backfisch besser verkörpern können.

„Wir müssen die Kleine in die Schule nehmen, Desmont, wir machen einen Star aus ihr.“

„Sie ist außergewöhnlich begabt und sieht blendend aus. Ob sie ein Star wird, ist noch die Frage.“

„Für mich ist das durchaus keine Frage! Sie wäre nicht das erste Talent, das ich entdeckt habe. In drei Monaten tanzt sie an Stelle der Repinzkaja, die mir ohnehin zu teuer ist. Er wandte sich zu Yvette, die sich ebenfalls im Zuschauerraum befand und aufmerksam die Probearbeit verfolgte. „Haben Sie schon einen Künstlernamen für die Kleine gefunden?“

„Ich habe eine Idee,“ mischte sich Desmont ins Gespräch. „Was halten Sie von einer Ballettpièce: Die beiden Yvettes . . .?“

Yvette lächelte.

„Sie meinen wohl Mutter und Kind . . .?“

Direktor Weiß rief sich die Hände.

„Eine Mutter wie Sie und eine Tochter wie die Kleine . . . und ich wäre der treueste Familienvater und bliebe den ganzen Tag zu Hause.“

Lilly, die Gattin des Direktors, beugte sich aus der Loge und klopfte ihrem Manne auf die Schulter.

„Direktorschen, ich habe heute meine Nägel schleifen lassen. Wenn du Familienvater spielen willst, dann bitte bei mir zu Hause . . .“

Das Geplänkel ging zur Belustigung der Umgebung noch einige Zeit weiter. Lilly war mit Spreewasser getauft und um feste Antworten nie verlegen. Lilly hatte indessen ihre Szene beendet. Yvette zog sie mit sich fort, und als sie im Auto saßen, sagte sie:

„Du hast Glück, Lilly, Direktor Weiß will dich managen. Durch nicht, was dieses Wort bedeutet: Es ist ein Zauberwort und eröffnet dir eine Zukunft . . . Unabhängigkeit, Luxus, Reichum . . .“

„Was wird Obensjen sagen, wenn ich erst eine berühmte Tänzerin bin,“ sagte Lilly träumend.

„Das wird dich vielleicht bald gar nicht mehr interessieren. Du wirst sehr bald eine gefeierte Tänzerin sein und nicht Lust haben, ihn im Gefängnis aufzusuchen . . . Doch du wirst jetzt wieder nur von Obensjen sprechen und träumen!“

„Sie irren,“ sagte Lilly, und ihre Rippen zuckten. „Sie irren . . . Ich habe ihn längst vergessen.“

„Gut so, mein Kind.“

Als sie nach Hause kamen, meldete ihnen das Mädchen, das ihnen aus den Mänteln half:

„Es sind zwei Herren hier, die Sie zu sprechen wünschen . . . Der eine ist von der Polizei . . .“

Yvette stutzte . . . „Von der Polizei? Was will die Polizei von mir?“

„Das weiß ich nicht. Sie warten schon seit einer Stunde auf Sie . . . Der Herr von der Polizei und Herr Summerfetz . . .“

Yvette ahnte, um was es sich handelte. Jetzt hieß es auf der Hut sein. Lilly durfte dieser Unterredung nicht beizohnen. Ihre Anwesenheit mußte verleugnet werden.

In Kampfstimmung betrat sie den Salon. Der Polizeikommissar hatte sich erhoben, verneigte sich höflich vor Yvette, die er sich nach Summerfetz Schilderung ganz anders vorgestellt hatte. Auch Summerfetz war aufgestanden, er klemmte das Monokel ins Auge und sagte würdevoll:

ehrenwerte Gentleman in den City-Club in Philadelphia einzutreten werden. Dort können Sie sich mit der schiefen Moral aufpolstern, die Sie für die vier Erwerbsjahre an den Nagel hängen müssen."

Solch weltlicher Trost war unserem Briefkasten nicht beschieden. Darum wurde er täglich grimmer und seine Zähne täglich schärfer. Da kam eines Abends ein Mädchen mit scheuem Niesprunge aus einer Haustür über den Straßendamm gesetzt und warf einen Brief in das knirschende Maul. Ah, er fühlte, wie die kleine Hand noch einmal sorglich über seine rosigen Zähne strich. Er spürte es sofort: Es war ein guter Brief, ein leicht verdaulicher Brief! Ein Liebesbrief!

Das junge Mädchen kam jeden Abend und saß mit der kleinen, warmen häftigen Hand ihren Brief in das Maul des alten Kaffens, den diese Berührung arg erfreute. Monatelang ging das so, und der eiserne Postbewahrer glaubte wieder an Liebe, Treue und Schönheit.

Doch in einer Vollmondnacht kam das junge Mädchen ganz langsam zu dem Briefkasten, der mühsam zwei dicke Briefe hinunter würgen mußte. Während er an dem zweiten noch drückte und schluckte, fühlte er, wie das Mädchen sich mit der Brust an ihn lehnte. Ihre volle Stimme jubilierte durch sein Eisen, "Billy". Der Briefkasten sah zu seinem Erstaunen einen jungen Mann ohne Hut mit schwarzen Locken im Radmantel um die Ecke biegen.

War der blonde Student verzeihen? Seine Seele erkannte an dem Radmantel einen Absagebrief, eine Rückgabeparte. Es schmolz sein Glaube an Liebe, Schönheit und Treue. Noch haftete des Mädchens Hand tief in seinem Nacken, während sie zum zweiten Male jubilierte: "Billy!". Da wurde der Briefkasten böse und biß. "Aufsch!" schrie das junge Mädchen, "häßlicher alter Briefkasten!" Der junge Mann im Radmantel befreite sie sorgfältig von den Blechhähnen, küßte ihr die zerbißene Hand und tröstete die Erschrockene.

Nun verhärtete der Eisene sich in Pessimismus: Mit dem Menschenpaar war er fortan fertig! Er begann sich erst wieder zu freuen, als der Wind kam und er mit den Zähnen klappern konnte. Dem Einsamen blieb doch immer noch sein Vornehmstes, die Kunst!

Doch nach acht Tagen, als die Reklamation der gebissenen jungen Dame den Dienstweg zur entscheidenden Stelle empor geklettert war, kamen Arbeiter, schraubten den Briefkasten ab, verladen ihn und brachten ihn auf den Postspeicher. Da konnte er nun rasten und ruhen bei altem Gerümpel. Aber er blieb unzufrieden, denn er war der Leere seines Magens ungewohnt. Er entbedrte die Menschen, gerade weil er sie haßte und verachtete.

### Händel-Verein

Für das zweite Konzert des "Händel-Vereins", das gestern im Saale von "Stadt Hamburg" stattfand, war die Form einer Kammermusik vorgesehen; einer Kammermusik, die nicht bloß ein anschauliches musikalisches Kulturbild Alt-Hamburgs zu Anfang des 18. Jahrhunderts entwarf, sondern die auch enge Beziehungen hatte zu dem Schaffen Händels. "G. Fr. Händel und das musikalische Hamburg seiner Zeit" — das war der Rahmen, in dem sich die musikalischen Ereignisse des Abends einspannten. Da tauchten denn die allbekannten Namen auf, die man aus der Musikgeschichte wohl kennt, aber deren Träger als Tonbildner der Gegenwart so gut wie unbekannt sind. Es kann daher dem "Händel-Verein" gar nicht hoch genug angerechnet werden, daß er die Werke dieser alten Meister wieder zu klingendem Leben erweckt und seinen Mitgliedern — leider sind die Konzerte einer breiteren Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich — aufzeigt, wie herrlich und vielgestaltig die musikalische Vergangenheit unseres Vaterlandes eigentlich gewesen ist.

Zu Anfang gab Professor Dr. A. Schering wieder in liebenswürdigster Form eine kurze, geschichtliche Einleitung, die die Bugtehude, Mattheson, Reinken und Telemann und ihre Beziehungen zu unserem großen Landsmann kurz und knapp würdigte und auf ihr Schaffen helles Licht fallen ließ. Die Anwesenden konnten sich dann überzeugen, welcher Reichtum doch in den zur Aufführung ausgewählten Werken steckte. Man braucht die Erinnerung nur auf die Adagios dieser Meister zurückzulenken, um Beweise herbeizubringen für die ernste Bedeutung, die diese Tonbildner für die Entwicklung der Kunst gewinnen mußten. Wie schön geschwungen sind in diesen Stücken die melodischen Linien! Wie köstlich wird durch die Führung der Melodie der Ausdruck gefärbt! Wie charaktervoll stellt sich auch heute noch die Fantasie in d-moll von Telemann dar! Und trotzdem: Wie wandelt sich das Wesen aller Dinge, wenn das Genie vorbeischießt! Die Sonate C-dur und das Trio in c-moll von G. Fr. Händel bildeten die Krone des Abends; sie machten deshalb mit Recht den Beschluß der anregenden Veranstaltung.

Für die Wiedergabe aller Werke war das "Leipziger Kammer-Trio" verpflichtet worden, das von hervorragender künstlerischer Höhe aus an die alten Tonbildnungen herantrat.

Ausgezeichnet gelang gleich Bugtehudes Triosonate für Violine, Viola da Gamba und Cembalo, die Hanns Schortl (Hanns) Albert Ludl (Viola da Gamba) und Julia Meng in abgeschliffener Form darboten. Eine Glanzleistung, ersten Ranges vollbrachte Carl Bartuzat mit der flüssig und gewandt geschriebenen Kammerfonate Matthesons für Flöte. Die Sonate in B-dur Telemanns stattete Hanns Schortl sehr gediegen aus. In der Fantasie Telemanns, den Variationen Reinkens und der Fuge Händels zeigte Julia Meng ein feingebildetes Können, das dem Cembalo von Maendler-Schramm, einem vorzüglichem Instrument, viele Klänge abgewann. In den Ensemblestücken hätte die Künstlerin mehr Zurückhaltung im Ton üben können, namentlich in Händels Sonate, wo die Viola da Gamba, die Albert Kludt trefflich beherrschte, im Ton zu sehr gedeckt wurde.

Die Mitglieder des Vereins waren über die Darbietungen der Leipziger Künstler entzückt und spendeten herzlichen Beifall.

Prof. Dr. W. Kaiser.

### Liederabend Elisabeth Schumann

Welch großer Beliebtheit sich Elisabeth Schumann von der Wiener Staatsoper in ihrer Vaterstadt Merseburg erfreut, das bewies der Liederabend, den die Kammerlängerin gestern in der Turnhalle (Wilhelmstraße) zum Besten des Kriegerehrenmals gab, in vollstem Maße. Viele waren herbeigeeilt — auch aus Halle — um sie zu hören und zu sehen und so war es kein Wunder, daß die riesige Turnhalle bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Die in der Erscheinung äußerst reizvoll wirkende Künstlerin wartete ihren Merseburgern mit einem Programm bester Qualität auf. Erfreulicherweise hatte sie keine Opernfragmente, Bravourarien usw. darin aufgenommen, sondern alles war mit seinem Gesmach auf den Konzertsaal abgestimmt: Beethoven, Schubert und Rich. Strauss!

Auch wie sie als Operndiva diese Meister interpretierte, verdient vollste Anerkennung. Neben einem glanzvollen und schmiegsamen Organ verfügt die Künstlerin über ein natürliches Empfinden, das sich in einem guten Vortragsvermögen äußert. Dies sei erwähnt, weil man es bei Opernkünstlern häufig findet, daß sie — auf der Bühne vollendete Darsteller — auf dem Podium nichts zu geben vermögen.

Nebenfalls bewies Elisabeth Schumann, daß sie dem Lied — namentlich dem lyrischen und netischen — Leben einzuhäuden versteht, und darf den großen, von starkem Beifall gekrönten Erfolg nicht nur als lokalpatriotischen Gefühlsausbruch, sondern als vollste Anerkennung ansehen.

Natürlich wurden Zulagen verlangt, die auch willig gewährt wurden. Am Flügel wirkte — anstelle des verabschiedeten Prof. Karl Alwin — ein geringerer als Generalmusikdirektor Erich Band, der sich auch auf diesem Gebiete als der feinfühligste Künstler erwies. Mit Recht durfte er auch an den Ehrentagen teilnehmen.

### "Madame Butterfly" in Japan

Eine englische Operngesellschaft gelangte auf ihrer Gastspielreise durch den "Fernen Osten" kürzlich auch nach Japan und führte dort Puccinis Meisterwerk, seine "Madame Butterfly", auf, ein immerhin gewagtes Unterfangen, den Schauplatz japanischer Kulissenherrlichkeit, wie ihn die Aufführung erfordert, im Reiche des Mikado aufzuschlagen.

Um den Erfolg vorwegzunehmen: die Vorstellung erlitt, wie schon ein früherer Versuch, dieser Oper in Japan Eingang zu verschaffen, ein vollständiges Fiasko. Das Haus war bis auf den letzten Stehplatz ausverkauft; in den Logen und dem Parkett erblickte man die auserlesene japanische Gesellschaft. Dann geschah — o, shocking! — etwas Unvorhergesehenes. Bei Beginn der Vorstellung erhob sich ein Japaner aus dem Zuschauerraum und schrie: "So eine Karikatur! Das können Sie getrost in Europa spielen, soviel Sie Lust haben, aber nicht bei uns in Japan." Die Galerie begann zu johlen und zu pfeifen — nach alterproben europäischer Muster. Parkett und Logen folgten, wenn auch etwas zarter, Nachsalben dröhnten durch das Haus; kurz, der schönste Theaterstandal war plötzlich im Gange.

Man kann sich denken, mit welchem gemischten Gefühlen die englischen Rimen auf jenen Brettern standen, die die Welt bedeuteten. Mit echt britischer Bulldoggengähigkeit spielten sie jedoch, umbrandet vom ungeheuren Lärm des Hauses, den ersten Akt zu Ende. Dann fiel der eiserne Vorhang. "Madame Butterfly" war bei ihren Landsleuten durchgefallen. Gut, daß der selige Puccini nichts davon vernahm. Er hätte diese Kränkung kaum überwunden!

— Nach "Kunst der Fuge" wird am 26. Juni 1927 in der von Wolfgang Graefer hergestellten Fassung im Rahmen einer Wachsfeier in der Thomaskirche zu Leipzig unter Leitung des Thomaskantors Professor Dr. Karl Straube zur Aufführung kommen. Die Wachsfeier wird am Tage vorher mit Motette und der Aufführung der Johannespassion eingeleitet. Auskünfte erteilt die "Geschäftsstelle der Wachsfeier", Leipzig C 1, Nürnberger Str. 36.



III

„Das ist die Dame . . .“  
 „Was wünschen Sie, mein Herr,“ wandte sie sich höflich an den Polizeibeamten.  
 „Polizeikommissar Glöckner,“ sagte er sich verbeugend, und wie seine Legitimation vor.  
 „Bitte, nehmen Sie Platz. Aber was wünscht dieser Herr?“  
 Summerjet warf einen Blick in den Spiegel. Dann stellte er sich in Positur und sagte mit Pathos:  
 „Die Sorge um das Kind, das mir anvertraut worden ist, hat mich hergeführt. Die Sorge um mein Bündel, die Sorge um ein ungeschändiges Wesen, das noch nichts von der Welt weiß und das Schaden nehmen könnte . . .“  
 Yvette war bleich geworden. Die Unverschämtheit dieses Menschen ging zu weit.  
 „Wenn Marcel hier wäre, würden Sie wahrscheinlich Schaden nehmen,“ sagte sie mit eisiger Ruhe.  
 Summerjet wandte sich an den Polizeikommissar: „Sie hören, Sie hören . . .“  
 Der Polizeikommissar bedeutete ihm, zu schweigen. „Madame,“ wandte er sich an Yvette, „ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie nicht berechtigt sind, das Bündel dieses Herrn gegen seinen Willen in Ihrem Hause zu behalten!“  
 „Aber Sie kennen doch nicht meine Beweggründe dafür, Herr Kommissar.“

„Seider erlaubt mir meine Amtspflicht nicht, auf diese Beweggründe Rücksicht zu nehmen. Ich wiederhole, daß Sie sich einer strafbaren Handlung schuldig machen, die unangenehme Konsequenzen für Sie haben könnte, wenn Sie eine minderjährige Person ihren Eltern oder deren Stellvertretern vorenthalten . . .“  
 „Wollen Sie bitte, die Unterredung mit meinem Manne fortsetzen?“ Er muß in wenigen Minuten hier sein.“  
 „Ihr Mann . . .?“ rief Summerjet, den Erstaukten posierend.  
 „Ihr Mann? Sie sind verheiratet . . .? Seit wann . . .? Sowie ich weiß, leben Sie in wilder Ehe . . .“ Seine Stimme schwoll an.  
 „. . . In Konkubinat mit dem Artisten Marcel Renard. Es ist verständlich, daß ich meinem Bündel verbieten muß, auch nur eine Stunde in der Gesellschaft von Menschen zu verbringen, die nicht geschnitten verheiratet sind. Es gibt eben noch Menschen, die die Moral hoch halten, Madame . . .!“  
 „Herr Kommissar,“ sagte Yvette erregt, „dieser Herr hat sein Bündel, um dessen Seelenheil er so besorgt zu sein vorgibt, in einen berichtigtesten Spielfuß geschleppt.“  
 „Ueberlegen Sie, was Sie sagen, Madame!“ unterbrach sie Summerjet. „Sie werden jedes Ihrer Worte zu verantworten haben!“  
 Der Kommissar wünschte der peinlichen Situation ein Ende zu machen.  
 (Fortsetzung folgt.)

## Der enttäuschte Briefkasten

Von Friedrich Freksa.

Es war einmal ein Briefkasten, der hatte eine Seele erlangt. Gerade war er in die Mauerwand eingelassen und strahlte glücklich in farbenreicher Bläue von seine Gede über die Straßenkreuzung, als zu ihm ein junger Mann über den Fahrbaum lief mit einem großen, weißen Briefe, der als erster in den neuen Kasten kommen sollte. Das Schreiben barg die Lösung eines wichtigen Problems; eine heiße Arbeitsnacht hatte die letzte Niederschrift erfordert. Als der junge Erfinder den blütenweißen Umschlag siegelte, glaubte er fest daran, er würde die ganze Welt glücklich machen und sich selbst nicht minder. Er zog die dunklen Vorhänge auseinander und öffnete beide Fensterflügel weit, um den Morgen einzatmen, den Morgen und das Glück.  
 Da bemerkte er die Arbeiter, die gerade den neuen Kasten angebracht hatten. Sogleich sagte ihm zweifelnde Verzagtheit, alles würde ihm mißraten, wenn es ihm nicht gelänge, seinen Brief als ersten in den goldenen Glückskasten zu werfen. Außer sich vor Angst und Hoffnung, stürzte er die Treppe hinab und begann einen Wettlauf mit irgendwem zu dem Briefkasten über die Straße.  
 Nun wohnte im Nebenhause ein Mädchen, das ebenfalls einen Brief geschrieben hatte. Sie war so unglücklich gewesen die ganze Nacht über, so angenehm unglücklich, wie es nur ein junges Mädchen sein kann, das sein Leben für das Wichtigste und Wertvollste auf dieser Erde hält. Sie hatte innerlich gebrochen mit ihrer Verwandtschaft, mit ihrer Freundschaft. Sie wollte unbedingt aus der Enge dieser Stadt hinaus. Darum bot sie sich für eine Stellung an auf einem Gute im Gebirge. Auch sie hatte von ihrem Fenster den neuen, gelben Briefkasten gesehen, auch sie glaubte bestimmt, ihr ganzes Lebensglück stünde auf dem Spiele, wenn nicht ihr Brief als erster in den Kasten käme. Auch sie eilte herbei, so schnell ihre Füße sie tragen konnten.  
 Der junge Mann und das junge Mädchen erreichten den Briefkasten gleichzeitig. Das junge Mädchen hatte Angst, es könne verlieren, und schrie: „Mein! Mein!“ Dieser Ruf benannte ihren Gegner. Beide jungen Leute blieben stehen, atemlos hielten sie sich an dem Briefkasten fest. Beiden schien es, als wüßten ihre Hände in eine lebendige Masse hinein, die sie nicht mehr loslassen würde. Das war natürlich, denn der Briefkasten war gestrichen mit einer Farbe, die besondere Bindfestigkeit besaß. Ein wenig erschrocken, ein wenig zum Lachen gereizt, sahen Mann und Mädchen einander in die blitzenden Augen. Im gleichen Augenblicke fragten die beiden Mäuler des Kastens die beiden Briefe. Als sie gemeinsam durch die blechernen Zähne hinabstürzten, wurden beide Seelen misfamten frei von den Zukunftsorgen und Kümmernissen der Nocht. Der Lebensstrom des Morgens rann über von einem zum anderen durch das zitternde Metall des staatlichen Postbewahrs, in dem eine Seele erwachte, eine morgendliche, schlüchtige Seele, die mißschwang, als die beiden Menschenkinde einander laut lachend die blauen Finger zeigten und im Rhythmus eines einenden Marschschrittes misfamten die Straße hinunterschnitten.  
 Auf dem Briefkasten aber blieben die Abbilde zweier Menschenhände haften, die der Herr Oberregierungsrat Besselroß, der dritte Briefbringer des Morgens, unwirksam betrachtete. Be-

lehrend sagte er zu seinem Sohne Emil, der mit der Schulmappe unter dem Arme neben ihm stand: „Sieh an, immer müssen die Menschen das Schöne verunstalten!“  
 Der Briefkasten war jung und lebenshungrig. Gierig fraß er mit seinen zwei Mäulern alles, was in ihn hinein gestopft wurde, schmierige Briefe, Zahlungsmahnungen, Aufforderungen zu geschäftlichen Gemeinheiten, nichtsagende Zeilen, Kuppelbriefe, allerhand geistigen Kot einer Großstadt. Mit einem Miß ruffchten die Papiere durch seine Blechzähne, mit einem Klack fielen sie in seinen Magen. Kraft seiner Sehnsucht verdaute er sie alle. Denn er war begierig auf ein ebenso schönes Erlebnis wie das, was seine Seele gewekst hatte. Auf das Schöne zu warten ist ja allen Seelen vorgehalten.  
 Was halfen dem Briefkasten seine neu aufgestrichenen Farben?! Sie lockten doch niemand an. Für die Leute galt er bereits nach drei Monaten als alt. So mußte er sich mit seinem ständig verdorbenen Magen abfinden wie andere alte Stadtbearnten auch. Seine Stimmung ward abhängig wie die aller älteren Herren, vom Wetter. Er hatte den Vollmond, weil er die Erfahrung machte, daß Allberheit und Verlegenheit der Menschen mit ihm zur höchsten Entfaltung gelangen. In dieser Zeit ward sein eigener Magen zum Plätzen mit Falsheit und Kortheit gefüllt. Regen und Sturm dagegen gewährten ihm eine periodische Erholung. Da stopften die Menschen weniger in seinen Magen. Auch konnte er dann mit seinen Blechzähnen klappern. Das ergab eine rhythmische Musik, auf die er sich nicht wenig einbildete, denn wieviele Menschen, die an ihrer Seele leiden, hielt er sich für einen heimlichen Künstler. Von nichts Geringerem träumt er als von einem Auftreten auf der Kleinkunstbühne, dem rot erhellten Eingang er abends zwei Straßen abwärts links geheimnisvoll leuchten sah. Oh! Er kannte die Geheimnisse dieser kleinen Bühne ganz genau. Ging doch fast ihre gesamte Post durch seinen Magen.  
 Eine nicht erfüllte Sehnsucht macht eine Menschenseele nicht besser, viel weniger eine Briefkastenseele. Er konnte sich nicht damit trösten, wie der blasse junge Doktor Hhlig mit der knorpeligen Nase, der an seinen Freund schrieb: „Nach Schluß mit deinem Ameisenbasen! Hör auf, an andere zu denken! Die abendländische Kultur ist ja doch dahin! Daß dich in Luft erlösen!“  
 Er fand auch nicht den Ausweg des Herrn Althändlers Follmunder, der seiner Freundin Annelie mitteilte: „Unserer Getrat zwar widerstrebt das harte Schicksal. Ich muß bei dem Glauben meiner Väter verharren! Esst entgeht meinen armen Kindern das Erbe meines Oheims. Aber warum an den Neufierlichkeiten der Welt hängen, wenn unsere Seelen sich verstehen?! Ich habe in Pürich auf der Kantonalbank einhundertfünzigtausend Franken liegen, von denen kein Staat und kein Mensch weiß. Wäre das unserer Liebe nicht genug fürs erste?“  
 Auch mangelte ihm der kühne Wagemut des Dr. Gustav Nede, der seinen Klubfreund aufforderte: „Können Sie sich eine bessere Chance denken? In vier Jahren, garantiere ich Ihnen, hat uns die Spielbank in Rodgorioza soviel abgeworfen, daß wir als höchst



# Wie viel wiegt ein Wolkenkraker?

Kann man Wolkenkraker von 1000 Meter Höhe bauen?

Die ständige Steigerung der Höhe der Wolkenkraker legt die Frage nahe, welches Gewicht ein derartiges Riesenhaus aufweist, damit zugleich die Frage beantwortet wird, ob die Höhe der Wolkenkrakerbauten eine Grenze hat. Ungetüme von derartiger Ausdehnung und Höhe belasten naturgemäß den Grund und Boden sehr stark, wen auch der New Yorker Grund und Boden meist ein sehr harter Fels ist, der manche Last zu tragen imstande ist. Eins der bedeutendsten Riesenhäuser Amerikas ist das

**Dubson Terminal-Haus, das für 10 000 Menschen Unterkunft bietet und sowohl ein eigenes Postamt wie eine eigene Postkammer besitzt.**

Schon der Bau des Fundaments bedingte eine ungeheure Arbeit, denn der sehr harte Felsen mußte 30 Meter tief ausgehöhlt werden, um dieses gewaltige Gebäude sachgemäß errichten zu können. Die Zahlen des verwendeten Materials ergeben die Möglichkeit, das Gewicht dieses Wolkenkrakers zu berechnen. Es sind bei dem Bau insgesamt 24 000 Tonnen Stahl und 60 Millionen Ziegelsteine verwendet worden. Ein normaler Ziegelstein hat in Deutschland die Größe von 250×120×65 mm. Dieser Vollziegel wiegt ungefähr 3,5 kg. Es gibt auch kleinere und größere Formate, von denen die letzteren hauptsächlich bei Monumentalbauten zur Erzielung einer größeren Wirkung benutzt werden. Wenn man das Gewicht dieses Normal-Ziegelsteines der Berechnung zugrunde legt, dann erhält man ein Gewicht von rund 200 Millionen Kilogramm allein für die Mauersteine, die bei dem Wolkenkraker verwendet worden sind. Nimmt man noch das Gewicht des verwendeten Eisens dazu und der verwendeten Betonklöcher, dann ergibt sich, daß ein Wolkenkraker des bisherigen Formats rund 250 Millionen Kilogramm wiegt. Das Gewicht der 10 000 Menschen, die hier ihre Beschäftigung haben, sowie der Möbel kommt bei dieser ungeheuren Summe kaum in Betracht. Man ersieht daraus, daß der Grund und Boden Amerikas recht erhebliche Gewichte zu tragen hat. Es fragt sich nun, ob

die Höhe der Wolkenkraker beliebig gesteigert werden kann. Wir hörten bereits, daß in Detroit ein Wolkenkraker von 270 Meter Höhe gebaut werden soll, der den bisherigen höchsten Wolkenkraker um nicht weniger als 30 m überragt. Wenn man bedenkt, daß die ersten Wolkenkraker, wie z. B. das Freimaurerhaus in Chicago nur 96,6 m hoch und der Savemeyer-Building in New York sogar nur 49,5 m hoch waren, dann erkennt man daraus, welche ungeheure Steigerung in einem kurzen Zeitraum die Wolkenkraker erfahren haben.

**Das neueste Projekt geht dahin, einen Wolkenkraker in einer Höhe von 370 m zu errichten,**

und zwar den „Martin-Building“, der den dreifachen Umfang des Dubson-Terminal-Hauses haben und 30 000 Menschen aufnehmen soll. Nun liegt die Frage nahe, ob diese Bauartigkeit und diese Steigerung der Höhenmaße ohne Grenzen ist. Die Wissenschaft hat sich damit bereits befaßt und die Tragfähigkeit des New Yorker Felsbodens geprüft. Bei dieser Berechnung ist auch der Umfang der Bodenfläche von Bedeutung, die gebaut werden soll, denn der New Yorker Felsen trägt nach den wissenschaftlichen Berechnungen ungefähr 30—40 Tonnen pro Quadratfuß. Daraus ergibt sich, daß

**Wolkenkraker von 500 bis 1000 Metern Höhe auf dem besten Felsstein durchaus im Bereich der Möglichkeit**

liegen. Bei der Unternehmungslust der Amerikaner und bei dem ständigen Steigen der Preise für Grund und Boden kann man wohl damit rechnen, daß die Zukunft auch noch weitere erhebliche Vergrößerung der Riesenhäuser bringen wird. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr gar so fern, wo ein Haus in der Höhe von 1 Kilometer in die Luft ragt, vorausgesetzt, daß es breit genug angelegt ist und auch in der Höhe die Form eines Hauses als eines Turmes hat. Ein derartiges Haus würde allerdings sehr viel Gefahren in sich bergen. Aber es ist fraglich, ob die Rekordsucht der Amerikaner davor Halt machen wird.

## Der Mordprozeß Bröcher

Mün, 31. Mai. Im Prozeß gegen den praktischen Arzt Dr. Bröcher wurde gestern der Angeklagte und die der Beihilfe beschuldigte Mitangeklagte Frau Oberreuter vernommen. Dr. Bröcher behauptete, in der fraglichen Zeit stark unter Alkoholgeständen zu haben. Eine Tötungsabsicht bestritt er. Frau Oberreuter schilderte in der Vernehmung ihr ziemlich unglückliches Eheleben. Sie habe ihrem Mann aber trotz wiederholter erlittener Mißhandlungen bis zu seinem Tode ihre Zuneigung bewahrt. Von einer Tötungsabsicht Dr. Bröchers wisse sie nichts. Ueber die Beziehungen zu Dr. Bröcher befragt, schwieg sie. Der Vorsitzende stellte fest, daß dieses Schweigen als eine Bejahung des Vorhandenseins enger Beziehungen ausgelegt würde. Nach diesem Gutachten medizinischer Sachverständiger kommt die Anwendung des § 51 StGB auf den Angeklagten nicht in Frage. Die Verhandlung wurde darauf auf Dienstag vormittag vertagt.

## Drohender Hauseinsturz

Berlin, 31. Mai. Am Montag nachmittag machten sich, wie die Morgenblätter melden, an dem großen Schloss Prinzenstraße 81, Ecke Stallstraße, in der Nähe des Moritzplatzes plötzlich Mauerriße bemerkbar. Die Senkungen nahmen solchen Umfang an, daß eine Schaufenerische eines im Erdgeschoß befindlichen Geschäfts zerbrach. Die Feuerwehr ordnete die Ausräumung des gefährdeten Hauses an. Die Gefährdette wurde von der Polizei abgesperrt und das Haus mit Balken abgestützt. Die Senkung ist durch den Bau der Schnellbahn Gesundbrunnen—Königsplatz entstanden.

## Raubüberfall auf einen 76-Jährigen

Ludau, 31. Mai. In dem Dorfe Narche überfiel ein 23jähriger Arbeiter einen 76 Jahre alten Gutsbesitzer, beraubte ihn und verletzte den Greis durch Messerstiche lebensgefährlich.

Von einem Begleitenden erschossen. In der Nacht wurde auf der Chaussee unweit der Stadt Stettin der Besatzungsangestellte Russow aus Stettin von einem Unbekannten mit dem Ruf „Hände hoch“ angehalten. Gleich darauf fielen zwei Schüsse, die Russow tödlich trafen. Der Täter entkam. Offenbar hatte er es auf eine Verabreichung abgesehen. Der Erschossene hatte sich in Begleitung seiner Frau befunden, weshalb der Raub selbst wohl mißglückt.

## Friche will der Mörder sein

Berlin, 30. Mai. Erich Friche's Vernehmung in Sachen Götz ist nach neuntägiger Dauer vom Untersuchungsrichter abgeschlossen worden. Wie man hört, hat Friche die Selbstbezüglichung in freiesprechender Form aufrechterhalten.

Die Meldung des „Montag Morgen“, nach der Frau Götz bei einer Gegenüberstellung den Mörder ihres Mannes wiedererkannt habe, entspricht nicht den Tatsachen. Eine verantwortliche Gegenüberstellung hat bis jetzt überhaupt nicht stattgefunden. Es wird erwartet, daß die weitere Voruntersuchung nunmehr einen beschleunigten Verlauf nimmt.

## Drei Tote bei einem Flugzeugunglück

London, 31. Mai. Wie aus New-York berichtet wird, ging gestern nachmittag in Augusta ein amerikanisches Marineflugzeug während eines Fluges in Flammen auf und stürzte ab. Die drei Insassen, ein Offizier und zwei Mann wurden getötet.

Der Rennfahrer schwer verletzt. Bei dem Straßentennen „Rund um Dortmund“ wurden vor Massen 25 Fahrer in einen Sturz verwickelt, bei dem die Chemnitzer Fahrer Günther und Quandt und die beiden Dortmunder Schleiche und Müller schwere Verletzungen erlitten. Die vier Fahrer mußten dem Krankenhaus überwiesen werden.

Selbstmord eines Pächterehepaars in Salzburg. Die Pächter, Eheleute des bekannten Hotels „Mirabell“, Richard und Elise Pettschacher, haben Selbstmord durch Erschießen begangen. Das Motiv der Tat ist in schlechten finanziellen Verhältnissen zu suchen.

Lagerraumbrand im Center Hafen. Im Hafen von Gent ist ein großer Speicher mit Baumwolle und Flach in Brand geraten und völlig zerstört worden. Der angerichtete Schaden beträgt einige Millionen Francs.

Mißglückter Fluchtversuch. Unweit der polnischen Grenze versuchte ein Strafgefangener aus dem fahrenden Zuge zu springen. Er brach sich dabei beide Füße und konnte wieder festgenommen werden.

Für 100 000 Dollar Juwelen geraubt. Nach einer Morgenblättermeldung aus New York raubten Einbrecher auf dem Landste des bekannten Finanzmagnaten Jesse Livermore in Long Island für etwa 100 000 Dollar Juwelen.